

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 41

Artikel: Vom Soldaten, der kein Zivilist mehr ist
Autor: Galliker, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

etwas einer «Chiantiflasche»! — Aber auch dies hat seinen Grund gefunden, denn wir sind eine Tessinerkompanie und, daß außer dem Salami der Chianti die beste Reklame für den Süden ist, wird man wohl niemandem verständlich machen müssen. — Auch einer unserer Spieler erhielt den Namen «Aente», denn im Jahre 1936 anlässlich eines Manöver-W.K. erhielt er den ehrenvollen Auftrag, unsere Flugzeuge mit dem Wappentier zu versehen. Er wußte diese Arbeit so geschickt einzurichten, daß er gerade am letzten Tage mit seiner Arbeit fertig wurde. Kunststück = es war sein letzter W.K. gewesen.

«Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat!» Nun, wem ist heute dieser Spruch nicht geläufig, oder wer kennt den bald berühmt gewordenen Witz darüber nicht? Nun trotzdem kann ich den Mund nicht halten und gebe hier ein Gespräch unseres Hauptmanns mit einem andern Kompaniekommandanten wieder, wobei letzterer sich folgendermaßen äußerte: «Machet ihr eigentlich nüt me anders, als fußbällele?» —

«Wie de meinsch, schlofe und ässe dien mr au no!»

Wer sich etwa mit den gleichen Gedanken befaßt hat, ist auf dem Holzweg. Unser Tagesprogramm ist so vielgestaltig, daß es unmöglich ist, auch noch spezielle Trainingsstunden einzuschalten. Zudem müssen unsere Spieler während der Woche auch noch Wache schieben. Aus diesem Grunde ist es auch ausgeschlossen, die ganze Mannschaft zu einem Training zusammenzuhaben.

Da der Fußballplatz aber gerade neben dem Kantonement ist, wird jede freie Minute zum Training benützt.

Vom Soldaten, der kein Zivilist mehr ist

Woran erkennt man und wie unterscheidet man den Soldaten vom Zivilisten? Du meinst: die Uniform! Denn Kleider machen Leute ... Aber stecke einen Zivilisten in eine Uniform — Du versteckt ihn damit doch nicht. Kleide einen Menschen, irgendeinen Menschen feldgrau und die Verkleidung bewirkt, daß er erst recht zum Vorschein kommt. Man kann keinen Zivilisten hinter Soldatentuch verbergen! Schon guckt er mit dem Kopf, ja mit Händen und Füßen und mit allem, was ihm abstempelt, aus allen Löchern wieder heraus. Ei sieh mal: ein Zivilist.

Ihm fehlt zum Soldaten das unbeschreibliche *Etwas* in Haltung und Gebärden, im Ton der Stimme (nicht nur, wenn er kommandiert!) und im Gesichtsausdruck; ihn verraten hundert Aeußerungen seines ganzen Tuns und Lassens.

Wie deplaciert kommt uns so ein verkleideter Zivilist schon im Kantonement vor. Ogottogott! Hat der Kerl bis jetzt auf dem Mond gewohnt? Wie unbeholfen er dasteht und aus der Rolle fällt. Wie schlecht die Maske ihm zu Gesicht steht! Wie sträflich ungeschickt der arme Korpus im Habitus sitzt!

Bestenfalls wird ein Zivilist in Uniform auf der Kompanieküche landen. Aber wir hatten einen andern — er stieß mit zwei Monaten Verspätung zu der Truppe — und weiß Gott, wo und wann er einmal zu seiner Uniform kam! Dieser landete in der — Soldatenstube, wo er eine Zeitlang Tee einschenkte und Süßigkeiten servierte. Dann verschwand er vor UC. Pascha oder Mustafa hatten wir ihn getauft.

Soldaten privat gibt es, besonders in der Freizeit, wenn sie persönlich aus sich heraustreten! Privatisierende Soldaten? Ein Nonsens!

Du widersprichst: Gibt es nur schneidige und nicht auch schlampige Soldaten? Sicherlich! Aber darum dreht sich die Frage nicht. Denn Soldaten sind auch diese und nicht zu verwechseln mit einem Zivilisten. Irgendwie hat die Soldatenschule sie doch gewandelt und zu Männern gemodelt, zum Soldatentypus, der aus den Bezirken des kleineren Ichs hinaus- und hinüberwachsen könnte in die größere Gemeinschaft des Außer- und Ueber-Mir, d. h. der Brüder und Schwestern ringsum, der Bindungen und Aufgaben, die nicht nur sein privates Ich tangieren, sondern im größern *Wir* enthalten sind und jeden aufrufen zu Mut und Einsatz, zu Selbstlosigkeit und Entsagung, zu Opfer- und Brudersinn.

Einmal in der Woche wird abends nach dem Hauptverlesen ein Ball-, Lauf- und Gymnastiktraining durchgeführt. — Da die eine Hälfte unserer Einheit aus Tessiner-, die andere aus Deutschschweizer Soldaten besteht, liegt es auf der Hand, daß diese beiden Gruppen regelmäßig Spiele austragen, die an Schnelligkeit, Einsatz und Rasse nichts zu wünschen übrig lassen. Letzthin gesellte sich sogar noch eine dritte Gruppe hinzu, indem die dreißig Kameraden, welche dieses Frühjahr die Rekrutenschule absolvierten, eine eigene Mannschaft stellten.

Die bis jetzt gegen fremde Gegner ausgetragenen Spiele brachten unterschiedliche Resultate. Stolz sind wir hauptsächlich auf die gegen Erstligaklubs erzielten Resultate, denn von solchen Gegnern kann man etwas lernen. Wo ist schon ein Meister vom Himmel gefallen?

Wir spielen aber nicht nur Fußball, nein, auch die Leichtathletik ist bei uns Trumpf und es werden diesen Sommer einige «Enten» ihr Können unter Beweis stellen, wobei in erster Linie der moderne Fünf-, Vier- und Dreikampf in Frage kommen werden. — Aber auch unsere Zehn- und Einzelkämpfer werden von sich hören lassen. Bei einer demnächst stattfindenden Leistungsmessung hoffen wir, noch einige unentdeckte Talente finden zu können. Noch viele weitere Sportarten sind bei uns vertreten, deren Ausübende meistens ein Separattraining durchführen. Unsern Kameraden, die gerne einen Fußballmatch gegen uns austragen möchten, teilen wir mit, daß unsere Adresse ist: «Fliegende Enten», *Feldpost 21.*
Von Poso.

Nicht nur Ich — auch die andern! Nicht nur Ich — auch die Kameraden und Mitkämpfer! Nicht nur Ich — auch das Vaterland!

Der Soldat wird nach dem Maß von Männertugenden gemessen, die die kleinere Privatsphäre verlassen haben. Sie gehören und gehorchen einer höhern Ordnung.

Hingabe, Vaterlandsliebe, Ehrgefühl, Wagemut, Selbsterziehung sind solche Tugenden.

Ihre Kundgebung im Dienste des Vaterlandes: die männliche Tat und das Wagnis.

Vielleicht ist hier eine Reminiszenz am Platze. Ein *Rencontre* des soldatischen mit dem zivilistischen Ich, nachzulesen im berühmten Buch des «Tartarin de Tarascon», aufgeschrieben von Alphonse Daudet.

Ein Dialog, wo Don Quichote und Sancho Pansa in demselben Manne zueinander sprechen. Man kann sich denken, wie schlecht beide miteinander auskommen. Immer, wenn Don Quichote zu großen Taten in den Kampf ziehen will, hängt sich der fette, wehleidig-weichliche und klembürgerlich gesinnte Sancho Pansa mit dem ganzen Schwergewicht, das ihn zur Erde zieht, an seine Rockschöße.

Das sich daraus ergebende Zwiegespräch darf klassisch genannt werden:

Tartarin — Don Quichotte, entflammt zu großen Taten, schreit:

«Ich ziehe los!»

Aber Tartarin-Sancho denkt nur an Rheumatismus und sagt:

«Ich bleibe hier!»

Darauf Tartarin-Quichotte hochbegeistert:

«Hülle Dich in Ruhm, Tartarin!»

Tartarin-Sancho, sehr ruhig:

«Tartarin, hülle Dich in Flanell!»

Tartarin-Quichotte mit immer steigender Erregung:

«O ihr guten doppelläufigen Flinten, o ihr Dolche, o ihr Lassos, ihr Mokassins!»

Tartarin-Pansa noch ruhiger:

«O ihr herrlich gestrickten Westen, o ihr feinwarmen Wadenstrümpfe, o ihr wundervollen Mützen mit Ohrenlappen!»

Tartarin-Quichotte, ganz außer sich:

«Eine Axt, ein Königreich für eine Axt!»

Tartarin-Pansa läutet dem Mädchen:

«Jeannette, meine Schokolade!»

Daraufhin wartet Jeannette mit einer ausgezeichneten Schokolade, braun wie eine Mohrenhaut, duftend wie das Himmereich, auf. Dazu serviert sie die wundervollen, frisch gebackenen Anisbrötchen. Das Entzücken darüber ist bei Tartarin-Sancho vollkommen und um den Tartarin-Quichotte ist es gesehen. Der eine triumphiert über den andern.

So kam es, daß Tartarin aus Tarascon trotz seiner Neigung zu großen Taten es nie über Tarascon hinausgebracht hat ...

Du ahnst, was ich mit meinem Zitat gerne andeuten möchte. Es gibt den Soldaten in Reinkultur nur bedingt, als Held überhaupt nur in der letzten Bewährung von Feuer und Kampf. Auch im besten Soldaten lauert Sancho Pansa, der Zivilist, auf seine Gelegenheiten. «Gelegenheit macht Diebe», sagt er sich, wenn Held-Tartarin sozusagen aus dem Blechnapf frißt, oder im Blechspiegel einer Ovomaltine-Büchse (statt im Spiegelschrank) seinen Kinnbart säubert und auf einer harten Diele seine müden Glieder plankt.

Auch wenn es Dir auf der Grenzwacht keinen Schübling zum Kartoffelsalat mehr breicht, weil der Faßzettel falsch ausgestellt war, dann begehre, kleiner Sancho Pansa, in Gottes Namen auf und entlasse einen Fluch zum Himmel. (Man kennt das!)

Warum, o gütiger Gott, solche Wermutstropfen im Lebenskelch des Sancho Pansa — statt einen Doppelliter Apfelmost?

Nanu: Auch Sancho Pansa ist ein Teil des Helden Tartarin. Und wenn er sich bemerkbar macht ist das menschlich. Er hat Hunger und Durst. Er will schlafen und seinen Tabak rauchen. Man kann nicht immer Heros sein. An sich böse sind solche Wünsche und Forderungen auch an das soldatische Leben natürlich nicht. Oder kann man vielleicht mit unterernährten und schlecht gestimmten Soldaten Schlachten gewinnen? Ist Sancho Pansa ein Revoluzzer, wenn er «zivil» traktiert sein will (in Magenfragen nicht spartanischer als gerade nützlich, in Kniggefragen nicht martialischer als den Umständen angemessen)? Soll man ihn deswegen ins Pfefferland schicken? oder ihm den Garaus machen? Ist der Soldat Tartarin des Kleinbürgers Tartarin unversöhnlicher Erzfeind? Oder dieser nur des andern Erzschemel, dem man geben muß, was ihm gebührt — damit er pariert ... Wer ihn reizt und schikaniert, hat vieles verdorben, wer ihn versteht und zu behandeln weiß, alles gewonnen. Daß die Bäume des Sancho Pansa deswegen in den Himmel wachsen könnten, glaubt's den Lastermäulern nicht! Daß er dem Helden Tartarin durchbrennen könnte? Mit nichts — wenn der andere Tartarin darüber nicht Fett ansetzt und einschlummert. Aber hat ein Soldat überhaupt Zeit oder Gelegenheit, sich einen Schmerbauch anzuschaffen und kleinbürgerlichen Gewohnheiten zu frönen? Ich sage nein: er ist Soldat und bleibt Soldat. Verlang von ihm, was sich gehört, um dem andern zu geben, was sich gebührt.

Nicht jeder Eidgenosse ist ein Winkelried oder ein Uli Rotach. Aber seine Pflicht tut jeder, auch wenn der Sancho Pansa den Tubak in der Pfeife hat, Bücher im Tornister und das rechte Magenpflaster im Gamellendeckel.

Ein Existenzminimum davon auf alle Fälle! All right! Es kommt schließlich auch darauf an.

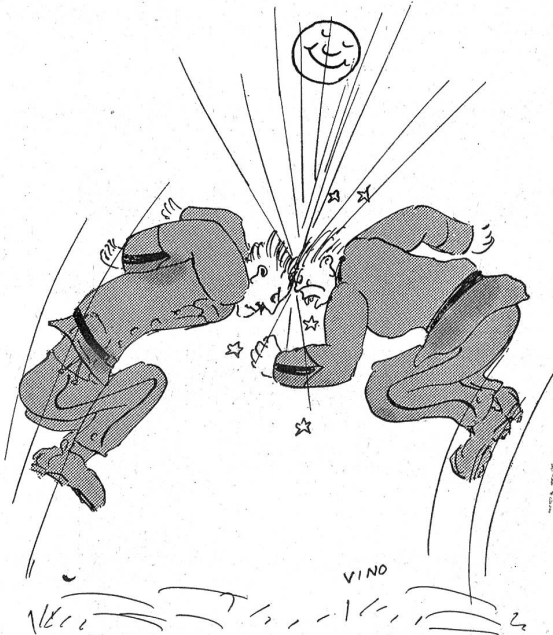
Merkt Euch das immerhin, Ihr Soldatenväter und Soldatenmütter!
Kpl. Galliker Adolf.

Buchstaben-Rätsel

Aus den folgenden Buchstaben müssen Wörter gebildet werden. Reiht man je den ersten Buchstaben jedes Wortes aneinander, so ergibt sich ein militärischer Mahnspruch.

AAAAAAAAAAAA — CCCC — DDDDD — EEEE
EEEEEEEEEEEE — FFFF — GG — HHHHH —
IIIIIIII — KKK — LLLLL — MMM — NNNNNN
NNNNNNN — OOOO — Ö — RRRRRRRRRR —
SSSS — TTTTTTTTTT — UUUUU

1. Kantonshauptstadt an der Aare. 2. Liebling (Fremdwort). 3. Männl. Vorname. 4. Hohes Haus. 5. Ein Schauspiel. 6. Eisenstift. 7. Was alle haben möchten. 8. Weibl. Vorname. 9. Es war ein. 10. Berner Kurort. 11. Dorf im äußeren Teil des Kantons Schaffhausen. 12. Großer europäischer Strom. 13. Wo und Füchse. 14. Berg im Kanton Glarus. 15. Waldbaum. 16. Dorf an der Straße Dietikon-Bremgarten. 17. Pferdefuhrwerke militärisch ausgedrückt. 18. Er traf ihn ins Herz. 19. Fluß der durch München fließt. 20. Motorrad (Mundart).



Fußball in Feldgrau

Die Truppen spielen gern und viel das interessante Fußballspiel, und überlegt man dieses reiflich, so findet man es sehr begreiflich, denn die Soldaten sind doch Schützen, und um die Schiebkunst auszunützen, hat eben ganz natürlich jeder die Sympathie fürs runde Leder! Doch kann oft trotz dem Schützenzeichen der Füßel nicht das Goal erreichen, und solchen, die sonst gut visieren, gelingt's hier nicht, zu triumphieren. Die Teams, das sei hier gleich verraten, bestehen nicht nur aus Soldaten, denn Knallen, Passen und Chargieren gefällt auch unsern Offizieren. Ein Leutnant am Flügelposten, wie herrlich ist das auszukosten, weil er sonst den Halfcener meistert, denn letzterer schickt nun begeistert den Offizier auf seine Weise mit einem Passing auf die Reise, da Spörtiler eben allerwegen die rechte Kameradschaft pflegen!

Lulu.

Kreuzworträtsel

Was schwören wir am ersten August?

Lösung

E	W	I	G	E	T	R	E	U	E		
V	E	R	S	C	H	W	E	N	D	E	R
A	L	T	A	L	U	N					
K	L	A	R	D	R	A	B	E			
U	E	N	D	E	R	R	E	U			
I	N	D	A	N	E	D	I	E			
E	I	E	C	B	B	N	R				
R	S	C	H	W	E	I	Z	U			
E	G	A	L	E	N	E	I	N			
N	A	C	H	B	I	L	D	U	N	G	
S	K	I	B	E	S	N					

Vino